## Ski-Expedition zum Nordpol



Der größte Feind bei einer Nordpol-Expedition ist die Sinnfrage. Wenn sie sich einschleicht, wird es schwer, die Strapazen zu ertragen. Sobald die Arktis aber auch nur für einen Moment ihre Schönheit preisgibt, sind alle Anstrengungen vergessen. Von Birgit Lutz



Gefangen im Eis: Bei Sturm kann man das Zelt teilweise mehrere Tage nicht verlassen.



m Anfang ist es nur ein heller Streifen. Weit weg, am Horizont. Das diffuse Licht, durch das wir seit Tagen wandern, verändert sich, ganz langsam. Aus dem Weißgrau schälen sich Konturen. Eisblöcke ragen wie Finger in den Himmel. Das Weißgrau wird zu einem schimmernden Blauweiß. Der helle Streifen wächst über den ganzen Horizont, als sei er lebendig und komme näher. Es wird kalt. Die Wolkende-

cke, die uns bisher gewärmt hat, zieht über unsere Köpfe hinweg, und lässt die Kälte auf uns herab fallen. Wir ziehen ein drittes Paar Handschuhe an. Wir bleiben stehen, stumm, staunend. Wir sehen dieses riesige Tief, wie es über uns davon zieht. Fünf Minuten später spannt sich der arktische Himmel über uns auf, mit einer Klarheit, an die sich unsere Augen erst gewöhnen müssen, keine Wolke, kein Dunst mehr, nur blau und weiß und weiß und blau, das Licht der Sonne strömt

in uns hinein, es wärmt unsere Körper nicht, aber unsere Seelen. Wir können nicht fassen, was wir soeben gesehen haben, was wir jetzt sehen, die Presseisrücken, die aufeinander gestapelten Schollen, die vielen Töne Blau, die Sastrugi, die Muster die der Wind in den Schnee gegraben hat, Wellen wie an einem sandigen Strand, Eiskristalle, glitzernd.

Dieser Moment allein, er ist es wert. Er ist alles wert, die Monate der Vorbereitung, die vielen Stunden in der Schwimmhalle, ▷



am Berg, an den Hanteln. Er ist die Zeit wert, die geopfert werden muss, die Kosten, und schließlich auch die Schmerzen unterwegs. In diesem einen Moment ist er da, der Sinn, warum das alles. Darum.

Wir sind auf dem Weg zum Nordpol, sind aufgebrochen von der russischen Drifteisstation Barneo. Wir gehen nur den letzten Breitengrad, »The Last Degree« nennen sich solche Expeditionen, 110 Kilometer über den arktischen Ozean sind das in der Luftlinie. Unser Gepäck ziehen wir in Schlitten hinter uns her, die zwischen 70 und 80 Kilo wiegen. Die Temperaturen liegen zwischen minus vier und minus 38 Grad, der Wind erreicht mitunter Sturmstärke. Das sind die Eckdaten. Die nicht im Geringsten zu beschreiben vermögen, wie es sich anfühlt, was es ausmacht, wie es ist, dort unterwegs zu sein.

Warum geht man eine so weite Strecke geradeaus? Auf ein virtuelles Ziel zu? Auf einen Fleck, der exakt genauso aussieht wie die 110 Kilometer davor? Was treibt einen an, es ist kein Berg, kein Gipfel, immer nur Eis. Wie oft habe ich diese Fragen beantworten müssen.

Eis ist nie gleich. Eis ist wie Feuer. Man kann es endlos ansehen, in seinem Anblick versinken. Es verändert seine Farbe, seine Form, seine Konsistenz, sogar das Geräusch, wenn die Ski darüber gleiten. Wenn es wärmer ist, erklingt unter ihnen ein schleppendes Schleifen, der Schnee auf dem Eis ist sumpfig, schneefreie Stellen sind weich, der Schlitten schwer. Wenn es kalt ist, klingt der Schnee staubiger, er ist trocken, noch viel trockener als jeder Powder der Rocky Mountains, denn in der hohen Arktis herrscht ein Wüstenklima, so wenige Niederschläge gibt es hier. Der Schlitten wird leichter.

Wenn die Temperatur unter minus 30 Grad sinkt, fängt das Eis zu singen an, manchmal rutschen die Ski aus auf dem glatten Schnee, und der Untergrund klingt so hohl, als könne man hier jeden Moment einbrechen. Auf schneefreien Stellen beginnt der Schlit- ▷

>> Dieser eine Moment ist alles wert. Die Monate der Vorbereitung, die vielen Stunden in der Schwimmhalle. <<





1 An manchen Tagen die einzige Abwechslung: Sastrugi, Windmuster im Eis 2 Ab einer gewissen Höhe lassen sich Presseisrücken nur ohne Ski überqueren. 3 Alle zwei Stunden zehn Minuten Pause. Mehr ist wegen der Kält nicht drin. Dann heißt es, schnell und viel essen und trinken 4 Keine Wolke, kein Dunst, nur blau und weiß: Das sind die besonderen Momente. 5 Nichtmal die Wimpern bleiben vom Eis der Arktis verschont.







Foto: Birgit Lutz (2), Thomas Ulrich



>> Es ist, als gingen wir auf einer Rolltreppe, die rückwärts fährt, und wenn wir stehen bleiben, verlieren wir an Strecke. <<

ten zu tanzen. Bleibt man stehen, und wenn man stehen bleibt, muss man Acht geben, dass er nicht in die Hacken saust.

#### Verzaubert von Sastrugi

Manchmal geht man stundenlang über ebene Flächen, auf denen die einzige Abwechslung Sastrugi sind. In den Alpen heißen sie Windgangeln: bezaubernde Muster, die der Wind in den Schnee fräst. Manchmal ist das Eis aufgeworfen, zerbrochen, verwüstet. Es ist kein Land, über das wir gehen, es ist ein Meer, und dieses Meer ist in ständiger Bewegung, auch wenn es reglos erscheint. Von Sibirien nach Kanada wandern die Eismassen, in einem unvorhersehbaren Zickzack-Kurs, der von der Erdbewegung, von Wetter und Wind bestimmt wird. Diese Gewalten brechen das Eis auf, lassen es sich an der einen Stelle innerhalb weniger Minuten fünfhundert Meter weit öffnen, an der anderen Stelle meterhoch aufstapeln, mit einem Kreischen und Poltern als seien hier Geister am Werk.

Zeuge dieser Arbeit der Natur zu werden rührt ans Herz, erzeugt ein Staunen in Demut und Dankbarkeit.

Das Ergebnis dieser Arbeit aber sind meterhohe Eisbarrieren, manchmal aus Blankeis, manchmal eingeweht, und beide haben ihre Eigenheiten. Das Blankeis ist rutschig, auf Ski mit dem Schlitten über sie zu klettern ist eine wacklige Angelegenheit und jeder Sturz schmerzt. Die eingewehten sind heimtückisch, weil man sich sicher wähnt und doch einbrechen kann zwischen den Schollen. Schon erfahrene Polfahrer haben sich so die Beine und Hüften gebrochen. Es kann passieren, dass man sich zwei Stunden lang über Eisschollen hievt, in denen der Schlitten hunderte Male umkippt, und feststellt, man ist 580 Meter weit gekommen. Weil der Untergrund das Vorankommen schwierig macht, aber auch weil die Drift negativ ist - das heißt, das Eis bewegt sich Richtung Süden, während wir nach Norden wollen. Es ist, als gingen wir auf einer Rolltrep- ▷





1 Von Eishügeln aus sind Hindernisse leichter zu erkennen. 2 Werkstatt im Zelt: Mit einem Benzinkocher werden Ski und Felle vorm Aufkleben gewärmt. 3 Ein Blick aus dem Zelt reicht, um zu erkennen, dass der Sturm zu stark ist. um weitergehen zu können.



## Gut gerüstet ins Eis: je natürlicher, umso funktionaler



Auch im Zelt ist man stets warm eingepackt.

Grundsätzlich gilt, dass vieles, was in den Bergen gut ist, im Eis nicht viel taugt. Fleece zum Beispiel wird feucht und klamm. Die Ausrüstung ist erstaunlich simpel: je natürlicher, umso funktionaler; je größer, umso besser; je simpler, umso weniger störungsanfällig. Tagsüber trägt man zwei bis drei Schichten Unterwäsche aus Merinowolle. darüber wasserdichte Hose und Jacke. Wichtig: Durch einen Fellkragen um die Kapuze entsteht vor dem Gesicht ein Mikroklima, das vor Erfrierungen schützt. Bei großer Kälte wird das Gesicht durch eine Neoprenmaske geschützt. Wärme entsteht vor allem durch Bewegung, deswegen muss man fit genug sein, sich zwölf Stunden zu bewegen. Optional sind bei sehr tiefen Temperaturen Isolationsjacken hilfreich, deswegen alles in ausreichender Größe besorgen. Eine Expeditionsdaunenjacke wird in den Pausen über die anderen Schichten angezogen, etwa alle zwei Stunden für zehn Minuten. Die Hände stecken in dünnen Wollhandschuhen, die immer angezogen bleiben, darüber zwei Paar Wollhandschuhe und ein Paar Sturmhandschuhe. Alle so groß, dass man sie in einem Rutsch aus-



Norwegische Spezialschuhe fürs Eis

und wieder anziehen

Für die Füße als erstes ein Paar Socken aus Merinowolle anziehen, darüber eine Plastiktüte als Dampfsperre. So schlüpft man in zwei

Paar dicke Filzschuhe, die wiederum in weiche Telemarküberschuhe, eine norwegische Spezialanfertigung, gehören. Da diese keine Druckstellen verursachen, gibt es keine Erfrierungen. Durch die Dampfsperre werden nur die Wollsocken feucht, die man am Abend über dem Kocher trocknet. Die Ski sind Sonderanfertigungen, eine Mischung aus Langlauf- und Tourenski, die im Mittelbereich verstärkt sind, um über Presseisrücken steigen zu können. Unbedingt nötig ist ein Expeditionszelt mit Schneelaschen, auf die zur Stabilisierung und Isolierung Schnee gehäuft wird. Ausführliche Ausrüstungslisten gibt es bei den Expeditionsveranstaltern.



pe, die rückwärts fährt. Bleiben wir stehen, verlieren wir an Strecke. Das Eis bewegt sich manchmal mit einer Geschwindigkeit von 1,2 Kilometern pro Stunde, fast 30 Kilometer in 24 Stunden. Das ist mehr, als man gehen kann. Man geht also den ganzen Tag und kommt doch nicht voran. Im Gegenteil.

Das ist die Herausforderung einer Nordpolexpedition. Und deswegen sind Nordpolexpeditionen auf ihre Art anspruchsvoller als alles, was man tun kann in den Polregionen. Zu allen Unwägbarkeiten des Wetters kommt die Unwägbarkeit des Untergrunds hinzu. Man weiß niemals, wie die nächsten Kilometer aussehen werden. Man weiß nicht, ob man ebenes Eis, aufgeworfenes Eis, viel Schnee oder offenes Wasser finden wird. Es gibt keine Karte. Es gibt keine Wegbeschreibung. Es ist jedes Mal wieder eine Erstbegehung, und niemand sonst wird jemals diesen Weg nachgehen, denn das Eis wird weiterziehen, Nachfolgende Expeditionen werden ihre ganz eigenen Bedingungen vorfinden. 2010 ist die Strecke, die ich gehe, wohl 200 Kilometer lang. 2011 vielleicht 70. Es ist nicht festzustellen.

All das ist eine immense Herausforderung für die Psyche. Das Gefühl, wenn man sich auf unbekanntem Terrain bewegt. Das Wissen, dass mehr als 4000 Meter Wasser unter den Füßen schwappen, schwarz und kalt. Die Ernüchterung beim Blick auf das GPS, wenn man sieht, man hat Strecke verloren.

### Bergsteiger KOMPAKT

## Ausgangspunkt 89. Breitengrad

Anreise: Linienflug über Oslo nach Longyearbyen auf Spitzbergen. Von dort weiter in einer Antonow zur Drifteisstation Barneo. Je nachdem, wo sich die Station befindet, Start von dort oder Flug mit dem Hubschrauber zum 89. Breitengrad

Reisezeit: April

Eiskarten: www.iup.uni-bremen.de:8084/

Buchungsmöglichkeiten: www.

thomasulrich.com, www.norpolex.com, www.northpolevoyages.com

#### Besuch von der Sinnfrage

Dann besucht die Sinnfrage auch mich, sie setzt sich auf meinen Schlitten, schwer und immer schwerer, sie nimmt mir Kraft und Energie, lässt mich die Schmerzen der Kälte deutlicher spüren und die Müdigkeit in meinen Armen und Beinen. Die Sinnfrage ist es, die alles kaputt machen kann hier, sie ist der größte Feind.

Ich beantworte diese Frage nicht mit einem Kampf, ich will mir nichts beweisen und auch anderen nicht, ich muss nicht mich besiegen oder das Eis und die Kälte. Der Sinn



1 Aufnahme aus dem Sommer: Im April sind Vögel nur selten in der Arktis anzutreffen.

2 Presseisrücken erschweren das Weitergehen immer wieder.

**3** Zeugnis unvorstellbarer Kräfte: zwei Meter hohe Eisrücken

liegt für mich in der Schönheit, und der Weg dorthin führt über ein Einswerden mit dieser Welt, ich kämpfe nicht und kann deshalb weder gewinnen noch verlieren. Ich erbitte Zutritt, erbitte die Erlaubnis zum Weitergehen. Die Arktis ist für mich ein lebendiges Wesen, sie hat eine Seele. Sie ist gerecht, sagt Thomas Ulrich, einer der bekanntesten Polfahrer. Tausende Kilometer ist er schon über dieses Eis gegangen. Mit ihm bin ich unterwegs, und er sagt, was dir die Arktis nimmt, das bekommst du auch wieder. Daran muss man glauben, darauf muss man vertrauen. An den Tagen, an denen man am Vormittag mit den Presseisrücken kämpft und nicht vorankommt, und am Nachmittag dann aus der Nebelsuppe auftaucht in die strahlende Weite, wenn das Licht dünn und silbern wird, dann weiß man, was es heißt, dann erlebt man, die Arktis ist gerecht. Nun gibt sie uns, sie lässt uns weitergehen.

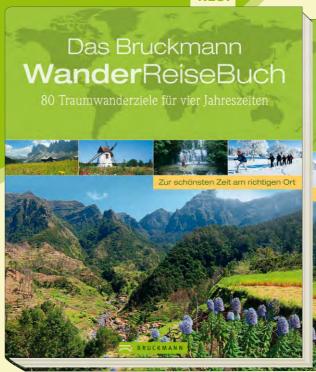
## Lebendige Eiswüste

Inuit glauben, dass alles eine Seele hat, Menschen, Tiere, Pflanzen. Wenn sie Jagdglück haben, so sind es nicht sie, die erfolgreich waren, es ist das Tier, das sich hingegeben hat, das entschieden hat, erlegt zu werden, und diesem Beschluss zollen die Jäger der Inuit großen Respekt. Ein wunderbarer Gedanke. Seit ich dort oben unterwegs war, verstehe ich, wie dieser Animismus gerade dort entstehen konnte. Es ist ein Gefühl, das langsam in einem wächst, wenn man sich in dieser Umgebung aufhält, in der die Gewalten der Natur mit einer solchen Wucht auf einen prallen. Das sichere Gefühl, dass gerade in dieser Eiswüste alles auf seine Art lebendig ist.

Dankbar wird man. Und aufmerksam. Die Sinne schärfen sich. In einem Dschungel. der strotzt vor Leben und wildem Gewirr verschwinden und verschwimmen die kleinen Dinge. Hier, wo es nichts gibt als Eis und Luft werden die kleinsten Dinge riesengroß, wir bestaunen die Presseisrücken, Kristalle, Lichtspiele mit einer Aufmerksamkeit, als wären wir gerade neu in diese Welt gekommen. Wir hören das Eis, wir lesen den Himmel, wo er dunkel ist, wartet offenes Wasser auf uns, es dauert, bis man die Zeichen der Natur erkennen lernt, doch hat man hier nichts andres zu tun und so wächst man mit jedem Tag weiter hinein in diese Welt. Und wenn man ankommt, am Ziel, ist man ein andrer, man hat jene arktische Wandlung durchlaufen, von der all die berichten, die sich dort oben auf den Weg gemacht haben. Man ist angekommen. Doch wird man von nun an immer wieder aufs Neue losmüssen. Weil man gar nicht mehr anders kann.

# Wanderbar.

NEU!



Zur Magnolienblüte den Frühling im Tessin genießen, die Midsommernacht auf einem Lofotengipfel erleben, im Herbst durch Cornwall oder den Triglav-Nationalpark wandern und dem deutschen Winter nach Patagonien oder Neuseeland entfliehen. 400 Tourentipps in 80 Regionen weltweit – dieses WanderReise-Buch ist der perfekte Ideengeber für alle Genusswanderer, die gerne jahreszeitenunabhängig wandern und stets auf der Suche nach etwas Neuem sind.

168 Seiten · ca. 250 Abb. 21,8 x 26,0 cm € [A] 30,80 sFr. 39,90 € 29,95 ISBN 978-3-7654-6068-5



Die Welt neu entdecken



Jetet online stoben unter www.bruckmann.de